

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährl. 18.80, monatl. 5.60 M. frei Haus. Postabonnement 18.00 M. Preis der 45 mm breiten Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von auswärts 1.50 M., Reklameteil 3.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Fortdauer der Verhandlungen in London.

Baissekatastrophe an der Börse.

Von unserem Berliner k-Mitarbeiter.

Die Umwälzung, welche die bisher doch noch ganz unsicheren Meldungen über die etwaige Gewährung eines Moratoriums auf dem Devisen- und Effektenmarkt hervorgemittelt hat, ist ein deutlicher Beweis einmal für die Nervosität unseres Wirtschaftslebens, zweitens für dessen unsichere Grundlage, drittens für die Ueberhandnahme des Spekulationsfiebers. Die Wirtungen eines Moratoriums werden teilweise vorweg genommen, obwohl es sich bisher mehr um Fühler als um bereits ernstlich eingeleitete Verhandlungen handelt. Tritt doch sogar ein Teil der englischen Bankwelt dafür ein, Deutschland mit einer langfristigen Anleihe abzufinden, und es machen sich auch in der Handelswelt Stimmen gegen ein Moratorium geltend. Weit ernstlicher aber ist der Widerstand Frankreichs, das bisher keinerlei Neigung gezeigt hat, auch nur auf einen Gentlemen von seinen Ansprüchen zu verzichten. Sichtlich in Briand's Auftrag vertritt der „Matin“, Frankreich könne nicht zulassen, daß Moratorien ohne neue Pfänder bewilligt würden. Und wenn auch der Versailler Vertrag bei einem Zahlungsausschub keine Einräumigkeit in der Reparationskommission zur Bedingung macht, so weiß man doch bei der britischen Politik nie, wie weit ihre Standhaftigkeit gegenüber Frankreich geht. Aber auch von englischer Seite werden fürs erste noch so weitgehende Bedingungen an die etwaige Gewährung eines Moratoriums geknüpft, daß sie in der von der Londoner Presse angelegten Fassung jedenfalls als unannehmbar bezeichnet werden müssen und man noch nicht recht weiß, ob den Engländern mehr an der Kontrolle über die deutsche Industrie oder aber an der Gefährdung der deutschen Finanzen liegt.

Umso mehr mußte es eigentlich Entsetzen erregen, daß auf diese durchaus unsicheren Ansichten hin ein solcher Devisensturz eintreten konnte, daß der Dollar, der in der vorigen Woche wieder auf erheblich über 280 gestiegen war, an der Donnerstagsbörse teilweise auf 183 heruntergehen konnte und schließlich mit 189.51 notierte, während die anderen Devisen diese Bewegung im großen und ganzen mitmachten. So sank das Pfund gegen die Vorwoche um 380 auf ca. 752, der Gulden um 34 auf 67 M., der Schweizer Franc um 16 auf etwas über 88 M. usw. Dieser kurzzeitige Rückgang der Devisen, der übrigens die Reichsbank zu erheblichen Aufkäufen in den Stand setzte, läßt erkennen, daß der Devisenmangel bei uns durchaus nicht so groß ist, als immer behauptet wird, und daß die übertriebene Entwertung der Valuta jedenfalls zum Teil auf Spekulation zurückzuführen ist. Die Dinge liegen eben so, daß der innere Wert der Mark auch einen Kurs von 185 M. für den Dollar noch lange nicht rechtfertigt, sondern daß er höher ist, wie das auch im großen und ganzen aus der Preisgestaltung hervorgeht, soweit nicht eine, zum Teil ausbeuterische Ueberbietung vorliegt.

Da bei uns der Effektenmarkt seit einiger Zeit fast ausschließlich nach dem Devisenmarkt orientiert ist, so reagierte die Donnerstagsbörse auf den Devisensturz mit einer auch für die beteiligten Kreise unerwartet starken Baisse, die zum Teil katastrophale Formen annahm. Da das Privat-

publikum fast nur als Verkäufer, und zwar zum Teil mit „Angstordres“, auftrat, konnten die spärlichen Deckungsläufe von Seiten der Spekulation den Kursabbau nur wenig aufhalten. So waren bei den gangbaren Papieren Kursrückgänge von 200—400 an der Tagesordnung, und sie gingen zum Teil noch erheblich darüber hinaus. Um ein Bild der Verwüstung am Effektenmarkt zu geben, seien in folgenden dem die stärksten Kursrückgänge zu verzeichnen: An der Spitze marschiert das Hauptpekulationspapier, Sarotti, mit einem Kursverlust von 1000. Es folgten Erdöl mit 850, Oberholz mit 720, Sauerbren mit 640, Stoeck mit 600, Harpenier mit 585, Rattowitzer mit 540, Goldschmidt mit 530, Rathgeber mit 510, Hann. Waggon mit 500, Zimmermann und Bergmann mit 460, Berl. Maschinen mit 420, Köln-Rottweiler mit 410, Hoech mit 406, Karlsruher Maschinen, Rheinisch, Gebr. Junghaus mit 400 usw. Wie die Börse sich weiter entwickeln wird, läßt sich schon deshalb garnicht übersehen, weil einmal bei der Stille des Geschäfts wenig Verkäufe, aber natürlich auch Käufe, verhältnismäßig größere Wirkungen auszulösen vermögen, und weil man andererseits nicht weiß, inwieweit Zwangsverkäufe seitens der Spekulanten, die „sich übernommen“ haben, den Markt beeinflussen werden. Auf alle Fälle ist anzunehmen, daß man an der Börse in der nächsten Zeit mit sehr starken Schwankungen zu rechnen haben wird, was natürlich auch auf die Wirtschaftslage ungünstig zurückwirken muß.

Die Verhandlungen in London.

Moratorium oder langfristige Anleihe?

London, 1. Dezember. Daß Rathenau gestern eine mehrstündige Unterredung mit dem Schatzkanzler hatte, ist Tatsache. Im übrigen bewahrt das englische Schatzamt hierüber strengstes Stillschweigen. Alle Pressemeldungen sind daher mit Vorsicht aufzunehmen, auch ist vor jedem Optimismus zu warnen. Bei den bisherigen Konferenzen handelte es sich um eine Reihe von departementalen Angelegenheiten des Schatzamtes. Ob das Kabinett bestimmte Beschlüsse angenommen hat, bleibt abzuwarten. Der Hoffnung gebende Faktor ist, daß England heute versieht, daß eine vernünftige Lösung des Reparationsproblems kaum weniger in seinem, als in deutschen Interesse liegt, und deshalb für ein Moratorium vor der Januarzahlung ist. Aber informierte Kreise glauben, daß das politisch unmöglich sei und daß Deutschland die Januarzahlung leisten müsse und damit ein neuer Marksturz nicht erspart bleiben werde.

Von einem neuen Plan zur Bezahlung der Reparationssummen glaubt der politische Mitarbeiter der „Westminster Gazette“ berichten zu können. Er schreibt:

Die Ansicht gehe jetzt dahin, daß ein Moratorium nicht der beste Ausweg aus der Schwierigkeit sei. Die Sachverständigen seien für eine langfristige Anleihe, die ausgegeben werden soll in Form von Obligationen, die vom Völkerbund garantiert in 30 oder 40 Jahren rückzahlbar seien. Die Bezahlung der Reparationen durch solche langfristige Obligationen würden nicht den Nachteil haben, den Wechselkurs in Mitleidenenschaft zu ziehen.

Eine großzügige Währungsreform?

Wie aus Paris gemeldet wird, soll Lloyd George neben dem Moratorium für Deutschland zur Besserung der deutschen Finanzen noch eine andere Lösung ins Auge fassen, welche in gewissen französischen Kreisen großen Sympathien begegnet. Lloyd George wolle eine Währungsreform ganz großen Stils vornehmen, wobei der Banknotenumsatz in Deutschland, der auf 102 Milliarden geschätzt wird, um drei Viertel herabgemindert wird.

Wie weiter erzählt, ist man im britischen Schatzamt noch immer mit der Frage der Reparationszahlungen Deutschlands beschäftigt. Sobald der jetzt der Erwägung unterliegende Plan, der ein Moratorium und einen dem Termindenschen Schema ähnlichen Vorschlag einschließt, in endgültiger Fassung ausgearbeitet und für die Beratung fertig ist, wird das Kabinett zusammentreten, um die Vorschläge eingehend zu erörtern. Lloyd George nimmt regen Anteil an den Bemühungen zur Herbeiführung einer befriedigenden Lösung der Schwierigkeit. Wenn es ihm möglich ist, ungefähr Mitte Dezember nach Washington zu reisen, hofft er, dann mit Präsident Harding zu verhandeln und ihm das Ergebnis der Erwägungen der Regierung und auch das Ergebnis der Besprechungen der letzten Tage in greifbarer Form vorlegen zu können. Wie verlautet, ist nur darum die Kabinettsitzung verschoben worden, weil gewisse Einzelheiten des Planes noch nicht fertig sind. Es ist jetzt nicht unwahrscheinlich, daß Lloyd George mit Rathenau zusammentreffen wird, obwohl der Ministerpräsident mit den Ansichten Rathenaus schon durch Vermittlung des Schatzkanzlers bekannt geworden ist.

Der englische Vertreter der Reparationskommission, Sir John Bradbury, der der gestrigen Überlegung des Londoner Kabinettsrats bewohnte, soll dem „Matin“ zufolge noch nachs nach Paris abgereist sein, um den Plan der englischen Regierung in der Reparationskommission zu einer ersten Erörterung zu stellen. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Washington übermittelte die Reparationskommission dem Finanzdepartement eine Einladung. Es werde wahrscheinlich Borden, den amerikanischen Delegierten bei der Reparationskommission, zu dieser Konferenz entsenden. Finanzsekretär Mellon stellte jedoch zwei Bedingungen, nämlich, daß die Konferenz streng auf den angestrebten Gegenstand beschränkt werde und daß sie weder mit der Verfestigung des Wechselkurses im allgemeinen, noch mit dem Problem der Reparationen in seiner Gesamtheit befaßt werde, und daß der amerikanische Delegierte nur eine halbamtliche Ansicht kundgebe.

Japans Flottenforderung — unannehmbar.

New York, 1. Dezember. (APB.) Die „Associated Press“ aus Washington meldet, ist der bereits bekannte japanische Vorschlag, Japans Flottenstärke auf siebenzig Prozent an Stelle von 60 Prozent festzusetzen, den Vereinigten Staaten und England formell unterbreitet worden. Die amerikanischen und britischen Flottenfachverständigen legten sich gemeinsam auf den Hughes'schen Plan fest und erklärten, daß der japanische Vorschlag ganz unannehmbar sei. Amerikanische Delegierte äußern, die Lage sei zwar heikel, man brauche aber nicht jede Hoffnung aufzugeben, daß die Japaner schließlich den ursprünglichen Plan annehmen werden. Japan sei der Ansicht, daß es durch das Verhältnis von etwas weniger als 70 Prozent der Größe der anderen großen Seemächte ausgeliefert werde, und sage, die Konferenz habe keine Würdigung dafür gefunden, daß sich in Zukunft keine Schwierigkeiten ergeben würden.

Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus New York hat Admiral Beatty die Rückreise nach England angetreten.

Parteitag der Deutschen Volkspartei.

Stuttgart, 1. Dezember. Im großen Saale der Bieder-Gasse zu Stuttgart nahm heute der 4. Parteitag der Deutschen Volkspartei seinen Anfang. Neben dem Führer der Partei, Dr. Stresemann, waren u. a. anwesend Finanzminister Dr. von Richter, Reichsminister a. D. Dr. Heinze, Frhr. von Bersner, von Barborff, Kultusminister Dr. Böllig, Admiral von Scheer, General Söfer und Staatssekretär a. D. von Götze.

Stresemann eröffnete als Vorsitzender des Zentralvorstandes den Parteitag und erklärte:

Wir treffen zusammen in einer Zeit, in der das Reich und die Reichseinheit erneut von außen bedroht sind, in der wir im Innern statt eines einheitlichen nationalen Willens vielfach eine Zerrissenheit unseres Volkes beklagen müssen. Aber je ernster die Zeiten sind, um so mehr richtet sich unser Auge auf das, was über der Partei steht und stets über der Partei stehen wird. Ich bitte Sie, den Parteitag zu eröffnen, indem Sie rufen: Das Deutsche Reich, Volk und Vaterland, sie leben hoch!

Der Parteitag stimmte einstimmig in das Hoch ein. Namens der zahlreich erschienenen Abgeordneten der großdeutschen Volkspartei im Wiener Nationalrat sprach Dr. Hauptmann herzlich ausgenommene Worte der Begrüßung.

Darauf gab

Dr. Stresemann

einen Bericht über die politische Lage. Er führte aus:

Wir stehen vor großen, weltbewegenden Ereignissen. Sie werden gekennzeichnet durch die Konferenz von Washington. Diese dient angeblich der Abrüstung nach außen hin, sie dient in der Tat aber dem Suchen nach neuen Konstellationen unter den Großmächten der Welt. Deutschland ist nur das Objekt dieser Politik. Die Signatur der politischen Lage ist die: Nach diejenigen, die sich Sieger nennen, befinden sich in einem Zustand der völligen Unsicherheit des Gegenwärtigen und Kommenden. Der Friede von Versailles ist auf einem Rechtsbruch aufgebaut. Wenn heute Deutschland zusammenbricht unter der Last der ihm auferlegten Kriegsschuldsumme, und wenn dabei die Welt in Mitteldeutschland gezogen wird durch diese Last, so muß gerade an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß die Deutschland auferlegte Kriegsschuld keinerlei Begründung findet in den Bedingungen des Waffenstillstandes. Die Männer, die internationale Bedeutung haben in der Welt und die von moralischer Abrüstung Deutschlands sprechen, sollten ihre eigene Moral angesichts dieses Rechtsbruches erst einer Prüfung unterziehen. (Beif. Beif.)

Diese unsere Überzeugung kommt auch in anderen Ländern mehr und mehr zum Ausdruck. Dr. Stresemann verweist auf die Arbeitslosigkeit in den anderen Ländern. In Amerika gibt es 7 Millionen Arbeitslose, in England, in dessen Machtbereich die Sonne nicht untergeht, leider auch die Wirtschaft unter dem Problem mit 1 1/2 bis 2 Millionen Arbeitslosen. (Beif. Beif.) Die Franzosen leben noch heute, drei Jahre nach dem Kriege, mitten unter den Ruinen der zerstörten Städte, die noch immer nicht wieder aufgebaut werden. Die hochwertige Balutia bedeutet für die neutralen Staaten einen Fluch, weil das Gold des Königs Midas. Alle diese Zustände, im ganzen betrachtet, zeigen nur, daß der Frieden von Versailles

ein weltwirtschaftliches Chaos

zurückgelassen hat. Es kann sich auch für die Sieger jetzt nur darum handeln, wie sie aus diesem weltwirtschaftlichen Chaos herauskommen können. Außerlich gesehen, erscheint die ganze Lage Deutschlands wirtschaftlich glänzend. Wir sind das Land der geringsten Arbeitslosigkeit. Trotzdem muß man sich jetzt darüber klar sein, daß diese Blüte nichts anderes als eine Scheinblüte ist. So wie in jedem Lande mit gesunder Wirtschaftspolitik, das Aufwuchs ausreichten haben will, muß zwischen den Industriearbeitern und den Industrieherrn ein gesunder, selbständiger, wirtschaftlicher und ein gesunder, kaufmännischer Mittelstand vorhanden sein. So auch in Deutschland. Wo er verloren geht, da verliert das Volksleben den Untergrund, auf dem es ruht.

Drei Säulen unserer Produktion haben wir verloren, das Saar- und Ruhrgebiet und Oberschlesien. Der Wiederaufbau unserer Kolonialwirtschaft mit kaufmännischen Grundrissen muß daher die Forderung einer jeden nationalen Partei sein. Auf drei Kraftquellen beruht unser Volksleben. Die militärische Macht liegt zerbrochen am Boden. Die zweite Kraftquelle ist die Einmütigkeit des nationalen Empfindens. Wir sind dieses Empfindens fähig. Die Augusttage 1914 haben das bewiesen. Die dritte Kraftquelle ist die Macht der deutschen Wirtschaft. Außer Deutschland ist auch die wirtschaftliche Kraft des großen Russlands zerstört.

Ganz Europa ist krank und die Krankheit greift hinaus auf die ganze Welt. Besser kann es in der Welt nur durch die Kraft der deutschen Wirtschaft werden. Erste Vorbedingung ist die

Herabsetzung der Kriegsschuldsumme.

Mit der Lebensart, wir zahlen keinen Pfennig, ist nichts getan. Wir müssen bis an die Grenze unserer Kraft dem Feind gegeben, was wir können. Aber es hat keinen Sinn, heute etwas Unmögliches noch bis zum Jahre 1923 zu fordern. Mit dem Geldes der Reichsbank können wir nicht bezahlen, nur mit Sachleistungen. (Sehr richtig!) Die Sachleistungen müssen uns aber voll angerechnet werden. Für den Übergang ist vielleicht eine internationale Anleihe nötig.

Die Frage der Beseitigung des Defizits müssen wir auch im Zusammenhang mit der Außenpolitik lösen. Die Staatsbahnlinien dürfen nicht dem Privatkapital ausgeliefert werden. Wir begehren die Vorlage der Industrie und die Erklärung der Arbeitnehmer, daß sie sie prüfen werden. England hat sich durch den Friedensvertrag zur Ohnmacht in Europa verdammt. Herrn Briand's Blicke sind stets auf Poincaré gerichtet. Aber schließlich werden doch neben den Politikern die Wirtschaftler gehört werden müssen, die auch in Frankreich mehr und mehr erkennen, daß dieses Land wirtschaftlich mit Deutschland eng verknüpft ist.

Sozialdemokratische Ministerreden.

Berlin, 1. Dezember. Der preussische Ministerpräsident Otto Braun und der Reichsfinanzminister Professor Dr. Rathenau sprachen in Berlin vor den Funktionären der S. P. D.

Otto Braun sprach über die Aufgabe der S. P. D. in der Koalitionsregierung. Er betonte, daß es für die Sozialdemokratie besser wäre, an Stelle der Katastrophenpolitik der äußersten Linken eine vernünftige und heilsame Aufbaupolitik in der Koalition zu treiben. Durch den Ausfall der Wahlen, so führte Braun aus, sind wir zu einer solchen Politik gezwungen. Sozialistische Reformen werden wir schwerlich ausführen können, weil uns die Mittel fehlen. Ein Schulsystem, das jahrzehntelang hindurch bestanden hat, ist ebenso wenig in einigen Jahren umzustellen, wie ein alter Beamtenkörper. Unsere Aufgabe wird es sein, die Beamten, die von den Konserwativen auf die Monarchie eingestellt waren, nunmehr auf die Republik umzustellen. Das wird so schwer nicht sein, denn einem aufrechten Beamten muß es doch viel leichter fallen, als freier Mann der Republik zu dienen, als „gezwungen“ in einem monarchistischen Staat zu arbeiten. Der Redner warnte dann vor Schlagworten, wie z. B. Einheitspartei. Die Deutsche Volkspartei werde ihre Politik auch auf die mittlere Linie der vier Koalitionsparteien einstellen müssen.

Dr. Rathenau sprach über die Frage der Amnestie und der Hungerfreis. Die Regierung könne da nicht nachgeben, weil dieser Hungerstreik sonst von allen Gefangenen, nicht nur den politischen, versucht werden würde. Vorgehen, so erklärte Dr. Rathenau, war ein Versuchsbau der Kommunisten. Durch die Veröffentlichung der Zettin-Dokumente ist der Arbeiterkampf gezeigt worden, wo die wahren Arbeiterverräter stehen. Die Republik muß den Mut haben, gegen alle Lunte aufzutreten, die sie untergraben wollen. Wir müssen nicht nur Gerechtigkeit üben, sondern auch die Kraft zur Notwehr aufbringen.

Einnahmen und Tarifierhöhung der Reichseisenbahnen.

Berlin, 1. Dezember. (S. P. D.) Wie amtlich mitgeteilt wird, betragen die Einnahmen der Reichseisenbahnen im Oktober im Personen- und Gepäckverkehr 598 Millionen Mark gegen 390 Millionen im Oktober des Vorjahres, im Güterverkehr 2096 Millionen Mark gegen 968 Millionen Mark im Oktober 1920. Nimmt man die Zuschüsse aus den sonstigen Quellen noch hinzu, so ergibt sich für Oktober 1921 die Gesamteinnahme von 2825 Millionen Mark gegen 1400 Millionen im Vergleichsmonat 1920. Von April bis Oktober wurden im Personen- und Gepäckverkehr 3883 Millionen gegen 2718 Millionen M. im gleichen Zeitraum des Vorjahres aufgebracht, im Güterverkehr 11 850 Millionen gegen 6282 Millionen im Jahre 1920. Dies ergibt unter Hinzurechnung der sonstigen Einnahmen eine Gesamteinnahme von 16 299 Millionen Mark von April bis Oktober 1921 gegen 9255 Millionen Mark im Jahre 1920. Gegenüber dem Voranschlag sind von April bis Oktober im Personenverkehr 607 Millionen Mark mehr, im Güterverkehr 793 Millionen Mark weniger aufgetaucht.

In einem Berliner Blatt ist die Mitteilung enthalten, daß die Reichsbahn beabsichtigt, die Personentarife am 1. Februar nächsten Jahres um 75 Prozent zu erhöhen. Diese Nachricht, der das Reichsverkehrsministerium jenseits, eilt den Tatsachen voraus. Die fortgesetzte Preissteigerung der letzten Monate belastet den Haushalt der Reichsbahn so sehr, daß mit einer weiteren Steigerung der Personentarife zu rechnen ist. Zurzeit finden deshalb und zwar zunächst lediglich innerhalb der Verwaltung hierüber Ermittlungen statt. Ob eine Erhöhung um 75 Prozent nötig sein wird, hängt von der gesamten Preisentwicklung ab.

Die Aktion der Landwirtschaft.

Berlin, 1. Dezember. Über den Verkauf der zwelzligen Bepflanzungen im Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft zur Vorbereitung weiterer Verhandlungen mit der Reichsregierung äußert die Telegraphen-Union von maßgebender landwirtschaftlicher Seite noch folgendes:

Bei äußerst roger Beteiligung aus allen Kreisen der deutschen Landwirtschaft herrscht volle Übereinstimmung über die beschleunigte Finanzmaßnahme einer sehr bedeutenden Produktionssteigerung trotz des damit verbundenen privatwirtschaftlichen Risikos und sehr erheblicher technischer Schwierigkeiten. Nur auf diese Weise, erklärte man, könne der im Vordergrund des Interesses stehende Devisenverkehr eine für die Allgemeinheit erträgliche Preisgestaltung und die Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung eine Besserung erfahren. Der bekannte bayerische Bauernführer Dr. Heim trat mit beachtenswerten eigenen Vorschlägen hervor. Große Aufmerksamkeit fand auch die finanzwirtschaftliche Darlegung des ehemaligen preussischen Finanzministers Schmitt. Dann wurde neben der Beschaffung großer Mittel aus der

Landwirtschaft selbst zur Hebung der Ertragsfähigkeit und einer sofort einzuleitenden umfassenden Moorkultur mit staatlichen Krediten die Stillschiffung besprochen.

Plünderungen in Wien.

Wien, 1. Dezember. (S. P. D.) Heute nachmittag kam es zu großen Arbeiterumgehungen wegen der Feuerung. Schon in den ersten Nachmittagsstunden fanden sich, namentlich aus dem Arbeiterbezirk Floridsdorf, Tausende von Arbeitern im Stadtmuseum ein, zogen in Massenmärschen vor das Parlament und begaben sich sodann in die inneren Stadtteile. Dort kam es vor einer großen Anzahl von Kaufhäusern und Geschäften zu großen Kundengehungen, in deren Verlauf viele Geschäfte fast vollständig ausgeplündert wurden. Die Demonstranten schlugen in den Geschäftshäusern die Fensterscheiben ein und drangen dann in das Innere der Geschäfte, wo sie sämtliche Lebensmittel, Schuhe und andere Bekleidungsstücke raubten. Die Polizei war den Plünderern gegenüber vollständig machtlos. — Die Arbeiter in den Floridsdorfer Fabrikbetrieben legten heute mittag, wie veranlaßt, infolge der neuerlich verstärkten Feuerung die Arbeit nieder. Eine Wobnung überreichte dem Bundeskanzler Forderungen zur Bekämpfung der Bewegung und ihrer Hauptursachen.

Rechte Telegramme.

Verbot der Beteiligung am Schülertag.

Hannover, 2. Dezember. Der preussische Kultusminister hat in einem eiligen Rundschreiben an sämtliche Schulleiter die Einberufung von Vertretern der Schülerorganisationen nach Hannover zwecks Teilnahme an dem ersten allgemeinen deutschen Schülertag verboten. Wie die „Telegraphen-Union“ erzählt, wird die hannoversche Schülerschaft die Tagung, zu der bereits über 1000 auswärtige Anmeldungen aus allen Teilen des Reiches vorliegen und deren hauptsächlichster Zweck ein Treuegelöbnis der Jugend zum Vaterlande, zur Sittlichkeit und Einfachheit und Dankbarkeit gegen die im Weltkriege gefallenen deutschen Mitschüler und Lehrer sein soll, ohne Wenderung des Programms durchführen.

Erklärung des Landwirtschaftsministers.

Berlin, 2. Dezember. Der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Wendorf erklärte einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“ über sein Programm, daß eines seiner Hauptziele die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion sei. Eine Vermehrung der Anbauflächen und die Kultivierung von Oedland soll zur Erreichung dieses Zieles dienen. Der Minister werde im Landtag einen Gesetzentwurf einbringen, in dem ein Hundert-Millionen-Kredit dafür gefordert werde. Hinsichtlich der Frage der Zwangswirtschaft führte der Minister aus, er glaube nicht, daß heute mit einer Erneuerung der Zwangswirtschaft etwas zu erreichen wäre. Er glaube vielmehr, daß auf dem Wege von Verhandlungen zwischen Landwirtschaft und Verbrauchern durch Lieferungsverträge die Versorgung der Gemeinden verbessert werden könne.

Die Frage des Moratoriums.

Paris, 2. Dezember. Der Vertreter Englands im Reparations-Ausschuß, Bradburn, befragt einem

Ein gutes Mittel bei Flechten, Hautausschlägen.

Von Dr. med. W.

Flechten, ganz besonders die überaus lästige Schuppenflechte (Psoriasis) und Bartflechte, sind gar arg und lästige Uebel, denn sie verunfallen nicht nur die Haut, sondern schmerzen, jucken, schuppen, brennen und nässen oft auch ganz erheblich und andauernd. Außerdem sind sie meist hartnäckiger Natur, und nicht selten sind sie von der Wiege bis zum Grabe der treue Begleiter des Menschen. Man sollte deshalb nie den Weg zum Arzt scheuen, denn jede Flechte ist anders und jede Haut verlangt eine individuelle Behandlung. In vielen Fällen hat sich nach meinen Erfahrungen folgendes Verfahren gut bewährt: Man nehme ein Stück Zuder's Patent-Medizinale-Seife, reibe mit der Hand oder noch besser mit einer nassen Bürste, einem nassen Pinsel und dgl. möglichst viel dicken Schaum, läßt ihn eventl. noch einige Zeit stehen, bis er so dick ist wie Brei, Salbe oder Sirup und trägt ihn dann leicht, ohne zu reiben, auf die zu behandelnden Hautstellen auf. Am besten geschieht das Auftragen des Wunders, damit der Schaum genügend Zeit hat, auf der Haut einzutrocknen und die Nacht über liegen bleiben kann. Morgens erweicht man ihn mit etwas Wasser, spült ihn dann leicht ab und trocknet hierauf die Haut, ohne zu reiben oder zu frottieren, sanft mit einem weichen Tuch. Nachher reibt die Haut mit Zuder's-Creme nachbehandelt. Diese Prozedur wiederhole man so lange, bis Besserung erfolgt. Zuder's Patent-Medizinale-Seife und Zuder's-Creme bekommt man in jeder Apotheke, Drogerie oder Parfümerie. In Waldenburg in der Drogerie H. Bod, Drogerie zum Hasen, Neu Waldenburg, Germaniastraße und E. Nerlich Nachf. nebst Filiale in Altwasser in der Bahnhof-Drogerie, in Ober Waldenburg bei Fra. Bentz (Schloß-Drogerie).

Waldenburger Zeitung

Nr. 282

Freitag den 2. Dezember 1921

Beiblatt

Die Erdrösselung des Zeitungsgewerbes.

Vielleicht ist es in der breiten Öffentlichkeit doch noch nicht allgemein genug bekannt, daß das deutsche Zeitungsgewerbe durchweg mit Schwierigkeiten kämpft, die größer sind als in anderen Betrieben und Industrien, denn wenigstens der einzelne Abonnent, — und zwar durchaus mit Recht, — über die steigenden Bezugspreise Beschwerde führt, steht es fest, daß im Zeitungswesen die Ungleichung zwischen Ausgaben und Einnahmen längst nicht so lückenlos durchgeführt werden kann als anderswo. Wir sehen denn auch beinahe jeden Tag, daß Zeitungen ihr Erscheinen einstellen müssen, während andere nur deshalb ihr Dasein noch fortsetzen, weil die Verleger im Interesse des Volksganzen durchzuhalten suchen und kapitalistisch genug sind, das Mißverhältnis zwischen Einnahmen und Herstellungskosten bis auf weiteres zu tragen. Es ist aber nicht zu viel gesagt, daß jede eingehende Zeitung gleichzeitig ein Verlust am deutschen geistigen Leben ist, was dann besonders bemerkbar wird, wenn es sich um zum Teil hochangesehene, oft länger als ein Jahrhundert erscheinende Blätter handelt. Aus diesen und andern Gründen ist es daher Pflicht, die Allgemeinheit wieder einmal auf die Tatsachen des langjahren Verfallensprozesses aufzuweisen, dem das deutsche Zeitungswesen anscheinend rettungslos überantwortet ist. Eben jetzt kündigen die Papierfabriken an, daß für Dezember für das Rilo Zeitungspapier 4,20 Mk. gefordert werden, und daß der Preis im Januar 6 Mark betragen soll. Als Gegenmittel empfiehlt man kurzerhand höchstmögliche Erhöhungen der Bezugs- und Anzeigenpreise, aber gleichzeitig — umfangreiche Einschränkungen im Betriebe. Aus diesem Nachsatz erhellt aber mit erschreckender Deutlichkeit, daß die Arbeitsfähigkeit und innere Ergiebigkeit der deutschen Presse mehr und mehr beeinträchtigt werden muß. Wenn das Rilo Zeitungspapier zu Beginn des nächsten Jahres 6 Mark kosten soll, so ist das das Dreifache des Friedenspreises! Der Mehraufwand vom Januar ab beläuft sich aber gleich in die Hunderttausende, und eine Erhöhung der Bezugspreise würde ein Verleger, der die wirtschaftlichen Räte seiner Leser nicht nur kennt, sondern auch mißachtet, doch bis zum äußersten Augenblick hinausschieben. Man wird daher allmählich die Frage erheben müssen, ob das Zeitungsgewerbe als unbedingte Lebenswichtigkeit Betrieb nicht Anrecht auf einen besonderen Schutz durch den Staat selbst hat. Bisher hat sich der Staat ihm gegenüber immer nur als Förderer gezeigt, wie die exorbitante Höhe der Post- und Telephonengebühren und die schweren Nachwirkungen der Umsatz- resp. Inkassosteuer zeigen. Die Folgen davon, wenn die vorgeschlagenen Betriebsbeschränkungen eintreten und sich in der notwendigen Verminderung vor allem des politischen Materials äußern, trägt aber in erster Linie Regierung und Reich. Womit im Zusammenhang mit dem vorher Gesagten angedeutet werden soll, daß die Leserschaft eines Blattes, indem sie ihm trotz allem

die Treue hält, zugleich Dienst am Volksganzen tut.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. Dezember 1921.

Außerordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung.

Mittwoch den 30. November, nachmittags 5 Uhr.

(Schluß.)

4. Auseinandersetzung mit dem Kreise.

Berichterstatter Stadtverordnetenvorsteher Veltner.

Noch unerfreulicher wie der Stand der Eingemeindung von Neu Weiskirchen für uns ist, ist der Stand der Angelegenheit betreffend das Ausscheiden der Stadt aus dem Kreise, über den nicht ohne eine gewisse Bitterkeit berichtet werden kann. Bis zum Januar d. Js. ist Ihnen der Lauf der Sache ja bekannt. Sie werden sich noch des seinerzeit beschlossenen Vertrages mit dem Kreise vom April 1919 erinnern. Der Berichterstatter gibt nochmals die hauptsächlichsten Punkte dieses Vertrages bekannt. Der Minister des Innern hat nun durch Erlaß vom 17. 6. d. Js. einige Ergänzungen des mit dem Kreise geschlossenen Vertrages gewünscht. Diesen Erlaß hat nun der Kreis zum Anlaß genommen, um zu verlangen, von der alten Vereinbarung wieder los zu kommen. Der Magistrat hat nach Eingang des Ministerialerlasses sofort entsprechende Vorschläge zur Ergänzung der Vereinbarung dem Kreise unterbreitet. Der Kreis ist darauf aber nicht eingegangen, sondern will jetzt eine neue Vereinbarung auf anderer Grundlage abschließen. Der betreffende Vorgesandte des Kreises stellt sich nämlich auf den Standpunkt, daß der seinerzeit geschlossene Vertrag nur ein sogenannter Vorvertrag, kein endgültig bindender Vertrag sei. Da dieser Vertrag aber von beiden Körperschaften (Kreisrat und Stadtverordnetenversammlung) im April 1919 genehmigt, von beiden Vertragsschließenden Ende 1920 vollzogen, vom Bezirksausschuß bestätigt und damit rechtskräftig geworden ist, sollte es auch juristisch nicht gelingen, jene Vereinbarung jetzt zu einem bloßen Vorvertrag zu stempeln. Es fällt nicht leicht, von dieser Stelle aus das Verhalten des Kreises nicht als illoyal und an den Versuch des Vertragsbruchs streifend zu erklären. Doch soll es nicht geschehen.

Ist denn der Kreis durch den Vertrag von 1919 benachteiligt? Sicherlich nicht! Was haben wir ihm gegenüber nicht für ein Entgegenkommen gezeigt! Wir sind aus Entgegenkommen 3 Jahre länger im Kreise verblieben, als wir hätten ausscheiden können. Dadurch haben wir für 1919 bis 1921 über 1 1/2 Millionen Mark mehr an Kreisabgaben zu zahlen gehabt. Die an den Kreis zu zahlende Rente ist dadurch von etwa 60 000 Mk. auf 200 000 Mk. jährlich gestiegen. Auch die später zu zahlende Abfindungssumme hat sich dementsprechend erhöht. Der seinerzeit geschlossene Vertrag bedeutet somit nicht so sehr eine Last für den Kreis, als für die Stadt. Diese trifft die Währungsverschlechterung am meisten. Verhandlungen in dieser Angelegenheit haben mit dem Kreise wiederholt stattgefunden. Eine Einigung war nicht zu erzielen. Der Magistrat hat daher im September das Verfahren vor dem Bezirksausschuß ein-

geleitet. Für die gemeinsame Benutzung des Kreiskrankenhauses durch Stadt und Kreis soll ein Zweckverband gebildet werden. Ich schlage vor, den Magistratsantrag zu Ziffer 4 dahin zu erweitern, daß der zu gründende Zweckverband auch das Kreiswohlfahrtsamt mit umfaßt. Wohlfahrtsämter und Arbeitsnachweise nebeneinander sind zu kostspielig; Reibungen werden nicht ausbleiben. Dem vorliegenden Satzungsentwurf ersuche ich die Zustimmung zu erteilen. Im übrigen bitte ich Sie, sich einmütig hinter den Magistrat zu stellen und alle von ihm in der Auseinandersetzungssache mit dem Kreise unternommenen Schritte zu billigen und auszusprechen, daß wir vom Magistrat verlangen, daß er unser Recht vor dem Bezirksausschuß nachdrücklich vertritt, sobald das Ausscheiden der Stadt aus dem Landkreis zum 1. 4. 1922 auf Grund des alten Vertrages ermöglicht wird. Wir würden es aber auch begrüßen, wenn es in letzter Stunde noch gelänge, mit dem Kreise zu einer Einigung zu kommen und wollen Schritte des Magistrats in dieser Richtung billigen und ihn ermächtigen, dem Kreise, soweit es die Interessen der Stadt erlauben, entgegenzukommen, vorausgesetzt, daß der Kreis uns wiederum Entgegenkommen zeigt bei der Eingemeindung von Neu Weiskirchen. Wir wollen den Frieden mit dem Kreise, doch soll er sich uns durch seine Maßnahmen nicht als Gegner zeigen.

Stadtverordneter Weiskircher: Die sehr eingehenden Ausführungen des Vorredners berechtigen uns zu der Annahme, daß der Kreis das eingeleitete Auseinandersetzungsverfahren zu hintertreiben versucht. Gegen ein derartiges Verhalten erhebe ich im Namen meiner Freunde von der Bürgerpartei energisch Einspruch. Wir erklären ausdrücklich unsere volle Zustimmung zu den heftigen Anträgen des Magistrats, und hoffen, daß der Kreis noch zur Einsicht kommen wird. — Stadtverordneter Klambert: Namens meiner Parteifreunde protestiere ich in der schärfsten Weise gegen das Verhalten der Mitglieder des Kreis-Ausschusses. Wir bitten aber den Ersten Bürgermeister, soweit es die Interessen der Stadt gestatten, nach wie vor dem Kreise entgegenzukommen. Andererseits erklären wir aber, daß wir mit den vom Magistrat bisher unternommenen Schritten in dieser Angelegenheit einverstanden sind. — Stellvertreter Stadtverordnetenvorsteher Kellner: Ich stelle fest, daß die Stadtverordneten-Versammlung einstimmig Protest gegen die vom Kreise eingenommene Stellung in Sachen betreffend das Ausscheiden der Stadt aus dem Kreise erhoben hat.

Schluß der Sitzung gegen 7 1/2 Uhr abends.

* Geschäftsfreie Sonntage. In den letzten drei Sonntagen vor Weihnachten, d. i. am 4., 11. und 18. Dezember, dürfen die Verkaufsstellen von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends geöffnet bleiben.

* Hausbesitzer-Verein zu Waldenburg G. B. Man schreibt uns: „Der Verein hielt am 28. November seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende gab Bericht über die erste Tagung der neugebildeten Arbeitsgemeinschaft und über den in Friedland stattgefundenen Kreisverbandstag. In demselben hatten sich die angeschlossenen 24 Ortsvereine sowie ein Vertreter des Provinzialverbandes aus Breslau eingefunden. Die Verhandlungen und sonstigen Darbietungen nahmen einen guten Verlauf. Nach einem Bericht des Magistrats wird die Einziehung der Straßentreibungsstellen laut Stadtverordnetenbeschluss wie in früheren Jahren durch

Moderner Aberglaube.

Von Dr. Martin Röhl.

Unsere Zeit, die so viel Bewandtschaft mit den Strömungen um 1800 zeigt, ist dem Zeitalter der Romantik auch in ihrer Vorliebe für mythische und okkulte Gedankengänge ähnlich. Ja, der größte Teil der Erscheinungen und Glaubenslehren mythischer Art, die man dem Publikum als neueste Entdeckungen anpreist, wurde schon in den Tagen Mesmers, Schabars und E. L. A. Hoffmanns unter etwas anderen Namen von den Gebildeten mit unermüdlichem Interesse studiert, bewundert oder auch angegriffen. Heute wie damals haben Krieg und Umwälzung die Gemüter der breiten Massen erschüttert und an das Unbegreifliche gemahnt, das immer hinter der scheinbar festgefühten Ordnung der Dinge lauert und sich nur im gewöhnlichen Alltag dem Geschäftskreis der geschäftigen Bürger scheinbar entzog. Aberglauben hat es immer gegeben, auch im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege. Nur, daß damals, ähnlich wie zur Zeit der Aufklärung, nicht gut von einer Massenerscheinung gesprochen werden konnte. Man pilgte wohl seinen kleinen privaten Aberglauben wie eine eigenwillige, nie ganz ernst genommene Liebhaberei, aber man war durchgängig nicht weniger als mythisch gestimmt und blieb weit entfernt davon, sich Sinn des Lebens von Spiritisten, Theosophen oder sonstigen Propheten enträtseln zu lassen, bemühte sich auch bei Diebstählen oder anderen unethischen Vorkommnissen weit lieber einen tüchtigen Detektiv als irgend einen geheimnistollen Hellseher. Daß dies alles sich geändert hat, liegt am Verfall der all der geistigen und sozialen Faktoren, die bis dahin dem Bürger einen geordneten und mit festen Begriffen bestimmten Ablauf seines Daseins zu gewährleisten schienen. Man hat zu ihnen das Vertrauen verloren, und weil ohne Vertrauen nur die

wenigsten existieren können, flüchtet man hilflos zu anderen Mächten. Und der Verlockungen sind so viele. Weiß nicht jeder von irgend einer Sitzung im Bekanntenkreise zu erzählen, wo Tische ohne äußere Einwirkung sich bewegten und die Geister Verstorbener durch Klopfen jede noch so schwierige Frage beantworteten? Ist eine Stadt so klein und erlegen, daß nicht mindestens einmal im Vierteljahr ein fremder Wundermann gegen gutes Entree im größten Gasthofe seine erstaunlichen Offenbarungen zum Besten gäbe? Und wie viele unter den Millionen der Großstädte haben dem Hellseher oder der Wahrsagerin noch keinen verstoßenen Besuch abgestattet, um ihr Schicksal in den Karten, den Linien der Hand oder gar in ewigen Sternen lesen zu dürfen? Und viele Tausende, deren Seele schwach und krank geworden ist im Ansturm der letzten Jahre, suchen Barmherzigkeit in mythischen Zirkeln, wo unter einschläfernden Zeremonien und ahnungslosen, halbverstandenen Offenbarungen verschollener Denker das Wunderbare erwartet wird.

Das Wunderbare! Alle Welt wartet wieder darauf und sucht es in den noch unerforschten Grenzgebieten der menschlichen Seele und in den gesammelten Vergleichen betrogener Betrüger. Man geniert sich heute nicht mehr, abergläubisch zu sein, aber man bestreitet, diese Bezeichnung zu verdienen. Vergeltlich laden an den großen Zentralpunkten des öffentlichen Lebens die geschultesten Vertreter der Wissenschaft öffentlich alle angeblichen Medien, Hellseher und Okkultisten zu einwandfreier Prüfung ihrer Leistungen ein. Die berufsmäßigen Betrüger hüten sich, ihre Existenz aufs Spiel zu setzen, und die gutgläubigen Fanatiker verachten den Spruch der tüchtigen Wissenschaften. Männer der Wissenschaft kämpfen einen vergeblichen Kampf. Eine Massenpsychose wird nicht durch Vernunftgründe beseitigt, weil sie selbst eine seelische Erkrankung ist, erzeugt durch die Krämpfe und

Erschütterungen dieser furchtbaren Zeit. Dazu kommt noch ein anderes: Lange Zeit hat die offizielle Wissenschaft es überhaupt abgelehnt, sich mit Hypnotismus, Telepathie, Verdoppelung des Ich näher zu befassen. Sie leugnete diese Vorgänge einfach als abergläubisch ab und hüfte bei denen, die durch eigene Erfahrung die unzweifelhafte Realität dieser Dinge festgestellt hatten, natürlich sehr an Kredit ein. Heute denkt kein Mensch mehr daran, Hypnose, Gedankenlesen oder gewisse Formen der Besessenheit, der Bewußtseinsspaltung und die verschiedenen Halluzinationen noch mit Geistespat oder etwas anderem Ueberrationalen in irgend eine Verbindung zu bringen. Sicherlich wird es nicht lange dauern, bis alles, was von unseren modernen Geistesforschern an echten Phänomenen nach Abzug aller Taschenspielerlei und benutzten Schwindels übrig bleibt, ebenfalls als das Produkt gewisser seelischer oder geistiger Kräfte festgestellt ist, das nicht mehr an Wundern birgt, als das ganze bunte Rätsel „Leben“ überhaupt. Deshalb bleibt es immer noch unsichtbar und diskret, subjektive Erscheinungen unseres eigenen Seelenlebens, mögen sie auf noch so komplizierte Weise zustande gekommen sein, zu übersinnlichen Offenbarungen zu stempeln.

Reiz und Interesse behält das vielfach verzweigte Gebiet des modernen Aberglaubens allein für den Kulturhistoriker und Psychologen. Aber beides ist, steht in all den unzähligen Einzelheiten uralte Bekannte aus grauer Vorzeit, in vielen Mästen immer neu wieder auftauchende Vorstellungen primitiver Zeitalter. Weltanschauung und Weltsehnsucht, die beiden ursprünglichsten Regungen der Menschheit, Schöpfer aller Religionen und Philosophien, lassen diese Vorstellungen nicht sterben und begehren auch in zivilisierten Menschen immer wieder hinaus über die Grenzen des sinnlich Gegebenen nach der Hilfe und Verjüngung überirdischer Mächte.

die Hausbesitzer erfolgen, und diese können die Gebühren wie dies bei Wasser, Licht usw. gehandhabt wird, im Unterverfahren von den einzelnen Mietern wieder einzeln. Unterst wurde hierbei, daß besonders bedürftigen und in Not befindlichen Personen diese Gebühr auf besonderen Antrag vom Wohlfahrtsamt hier erlassen werden. Zur teilweisen Deckung der Kosten für das Mietseinkommensamt beabsichtigt die Stadt Waldenburg eine neue Gebührenordnung einzuziehen. Da jedoch nach der Mieterbeschwerdeordnung das Mietseinkommensamt Gebühren überhaupt nicht erheben, vielmehr nur die haren Ausgaben, welche sehr reichlich bemessen werden, in Anrechnung bringen darf, wurde diese Gebührenordnung, die ungewöhnlich hohe Sätze nach Staffeln von 36—750 Mk. aufwies und Mieter wie Vermieter schwer schädigte, abgelehnt. Es wurde aber zur Erleichterung und Entlastung des Mietseinkommensamtes der Vorschlag gemacht, daß es empfehlenswert sein würde, wenn vor Anrufung des Mietseinkommensamtes Mieter oder Vermieter mit Hilfe einer dritten Person eine vorherige Verständigung der Parteien herbeiführen und dadurch vielleicht manchen Termin unnötig machen würden. Ein Zeitungsartikel über die Sozialisierung des Hauses und des Bau- und Wohnungswesens wurde verlesen und zur Besprechung gestellt. Ferner wurde die Frage, ob es zulässig ist, ablaufende Mietverträge mit oder ohne Genehmigung des Mietseinkommensamtes zu kündigen, eingehend erörtert. Es empfiehlt sich in anbetracht der heutigen Verhältnisse, ablaufende Mietverträge zu kündigen, wobei die Kündigung und Räumung von bewohnten und vermieteten Räumen selbstverständlich nicht in Frage gestellt werden darf. Mehrere weitere Interessensfragen wurden der in kürzester Zeit tagenden Arbeitsgemeinschaft zur Erledigung überwiesen.

* Vortrag. Der bekannte Physiker Paul von der Humboldt-Universität in Berlin sprach Mittwoch und Donnerstag auf Veranlassung der Volkshochschule in Waldenburg (Rauenstraße). Näheres ist aus dem heutigen Inserat ersichtlich.

* Jugendbewegung. Am Montag sprach im Gymnasium Turnlehrer Müller über „Basteln mit einfachen Mitteln“. Viele Kinder leiden an Sanges- und Händel der Mutter zur Last. Spielzeug, das fertig im Geschäft zu haben ist, hilft dem nicht ab, vermag vielmehr in den meisten Fällen, weil es die Bild- und Erfindungskraft und den Schaffenstrieb, der in jedem Kinde lebendig ist, nach liegen läßt. Ein Kind spielt viel lieber mit den einfachsten Holzstücken, die, je nach Bedarf, bald eine Puppe, bald ein Haus, bald eine Eisenbahn darzustellen vermögen. Da fehlt das Bastelbrett, das Basteln ein. Der Vortragende konnte zwei große Tafeln voll selbstgefertigten Spielzeugs vorführen, das er für und mit seinen Kindern erdacht und zurechtgemacht hatte. Er wies daran den Wert des Bastelns nach und verriet, wie wenig an sachlichen Zutaten eigentlich dazu gehöre, den ganzen Bedarf im Hause herzustellen und in der Arbeit den köstlichsten Gewinn für die Erfinder und Hersteller und darüber hinaus: für den häuslichen Kreis, das Zusammensein von Eltern und Kindern zu finden. Der Vortrag wurde mit großer Freude und Dankbarkeit aufgenommen und regte an, ihn vor Vätern und Müttern zu wiederholen und für diese und die Jugendführer aus der Jugendbewegung einen Vortrag für Basteln einzurichten. — Die Unfall- und Haftpflichtversicherung ist auf Jugendliche bis zum vollendeten 21. Lebensjahre und auch auf jüngere Schüler ausgedehnt worden. — Für Eisenbahnfahrten ist jede geistliche Beschränkung der Ausflüge weggefallen. — Am Sonntag den 12. Dezember, nachm. 4 Uhr, mit am Montag den 13. Dezember, abends 7 Uhr, wird P. Fritz Jahn aus Röhren bei Berlin im Gymnasium sprechen über „Die Welt der Geister“. Er ist der beste Kenner der Geisteskräfte des unsrerer Volkes und weiß seine Zuhörer vom ersten bis zum letzten Worte zu fesseln. Außer den Jugendführern haben auch Väter und Mütter zu dem Vortrage Zutritt.

* Einen Sing- und Spielabend können unsere Wandervögel für Sonntag den 4. im Christmonat allen an, denen ungeliebte deutsche Art lieber ist als die Verachtung oder Geringschätzung ausländischer Volksbelustigungen. Der Abend soll Weihnachtsstimmung bringen. Er wird eingeleitet durch das Märchenstück vom Dr. Althoff, das die Wandervögel schon am Bergfest aufgeführt haben. Es folgen dann einige Sätze zur Kunde aus dem 16. Jahrhundert, sowie alte Weihnachts- und Marienlieder. Den Schluss bildet eines der Herodesstücke, die in unserer klassischen Dichtung Heimat und Ursprung haben. Karten sind im Vorverkauf in Reicher's Buchhandlung oder an der Abendkasse zu haben.

* Stadttheater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Sonntag nachmittag 3½ Uhr findet für die Kinder eine Weihnachtsmärchen-Vorstellung statt. Am Abend wird die Operette „Der fidele Bauer“ von Leo Fall aufgeführt. — In der Montags-Sonder-Aufführung müssen die angegebenen Karten am Sonnabend an der Theaterkasse von 11½—12½ Uhr umgetauscht werden. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel „Ueber den Wassern“. — Am Dienstag ist nun endlich „Wenn Liebe erwacht“ zum 1. Male. Es empfiehlt sich, ein Textbuch zu kaufen, da fast nur Jungen sind. Textbücher sind zu haben bei R. Jahn und an der Theaterkasse.

* Charlottenbrunn. Männergesangsverein. Unter zahlreicher Teilnahme seiner Mitglieder feierte der Männergesangsverein Charlottenbrunn sein 53. Stiftungsfest im Saale des Kurparkhotels. Badespizitor Edel begrüßte zu Beginn der Feier die Erschienenen, insbesondere die Vertreter der Brudervereine, die Schwimm- und Schwimmvereine und brachte ein

Gedächtnisprogramm des Vorstandes zur Kenntnis. Die städtische Sängerschule unter Leitung des Liedermeyers Jentzen wurde der übernommenen Aufgaben in allen Vorträgen gerecht und erntete lebhaften Beifall. Sangesbruder Tschöke (Lehnwässer) brachte die verbindende Dichtung zum Vortrage und erfreute mit seiner angenehmen Stimme durch die Darbietung der Schwedischen Ballade „Som, der Reiner“ (am Klavier Lehrer Koch). In einer Pause sorgte Dr. Meßler durch Vorführung eines Kinos mit totalen Bildern für große Heiterkeit.

Aus der Provinz.

Breslau. Eine Weindiebstahlsbekämpfung. Ein Breslauer Bäckermeister-Gehparr hatte gelegentlich eines Aufenthaltes in einer Weinstraße vor etwa 14 Tagen die Bekämpfung eines angeblichen Herrn Hadenberg nebst seiner Frau gemacht. Sie lernten sich näher kennen und Frau Hadenberg schickte der Frau Bäckermeister öfters einen Besuch ab. Am 24. v. Mts. gingen die beiden Frauen auf Veranstaltung der Frau H. gemeinschaftlich ins Theater. Als die Bäckerfrau nach Hause kam, mußte sie die unangenehme Wahrnehmung machen, daß Einbrecher in ihrer Wohnung gewesen waren. Dort hatten sie neben 9000 Mark Geld auch Schmuckstücke und Kleiderstücke im Werte von 4000 Mark entwendet. Die Kriminalpolizei ließ bei ihren Ermittlungen über den Einbruch auch auf die Weindiebstahlsbekämpfung des Bäckermeisters, und sie sah sich veranlaßt, sich das Gehparr Hadenberg einmal näher anzusehen. Dabei machte sie eine merkwürdige Entdeckung. Die Hadenbergs entpuppten sich als ein Kaufmanns-Gehparr Schmidt, und der Gehparr als ein der Polizei bekannter Einbrecher. Es lag nun klar auf der Hand, daß Schmidt die Bekämpfung mit dem Bäckermeister benutzt hatte, um auch dort seine verbrecherische Tätigkeit fortzusetzen. Und zwar tat er das in Gemeinschaft mit einem Agenten Paul Schwarz, mit dem er schon mehrere Male, so unter anderem auch in einem Zigarrengeschäft auf der Kaiser-Wilhelm-Straße, verbrecherische Wege gewandelt war. Die Polizei fand das Geld und die gestohlenen Sachen fast vollständig in der Wohnung der beiden vor. Alle drei Personen, das Gehparr Schmidt sowohl wie der Agent Paul Schwarz sind von der Polizei festgenommen worden.

Diegnitz. Verurteilter Hochstapler. Der 23jährige Kaufmann Edwin Bude aus Berlin nahm zu Anfang dieses Jahres hier Quartier, bereiste als Abonnentenwerber für ein in Berlin erscheinendes Blatt die Provinz und verübte dabei Provisions-schwindelen und Diebstähle. Der Sicherheit halber wechselte er dabei wiederholt den Namen, hielt es aber schließlich doch für ratsam, einzuweisen die Gegen zu wechseln. Er wandte sich nach Berlin und Rostock, gab sich dort als Generalvertreter des Großindustriellen Stines aus, und richtete ein eigenes Büro ein, das natürlich nur Schwindelgeschäften diente. Dann aber trieb er sich wieder in Schlesien herum, das ihm wohl der ergiebigste Boden für Hochstaplerien schien mochte. Mitte September wurde er in Ritt-Itzleben im Bannländer Kreise verhaftet, und jetzt hatte er sich vor der hiesigen Strafkammer wegen Betruges, Urkundenfälschung und Diebstahls zu verantworten und wurde zu 2½ Jahren Gefängnis und dreijährigem Ehrverlust verurteilt.

Bunte Chronik.

Die Hundertjahrfeier der Ampèreschen Entdeckungen. Die Pariser Akademie der Wissenschaften hat in einer Festigung den 100. Geburtstag jener Entdeckungen auf dem Gebiete der Elektrizität gefeiert, die für immer mit dem Namen des französischen Naturforschers André-Marie Ampère verknüpft sind. Nicht umsonst hat man Ampère den „Newton der Elektrizitätslehre“ genannt, und die Gelehrte, die er zuerst im Jahre 1821 aufstellte, haben die Grundlage für die gewaltige Entwicklung geschaffen, die die Kenntnis dieser damals noch so geheimnisvollen Naturkraft genommen hat. Ampères Ausgangspunkt waren die ein Jahr vorher erfolgten Entdeckungen des dänischen Physikers Oerstedt über die Ablenkung der Magnetnadel. Seine Darstellung des Sachverhaltes war aber zu undeutlich, und erst Ampère erklärte den Sachverhalt einwandfrei, indem er sich eine menschliche Figur mit dem Strome schwimmend dachte und darauf eine einfache und einseitige Regel begründete. Er stellte weiterhin den wichtigsten Satz auf: „Zwischen gleichgerichteten Strömen besteht gegenseitige Anziehung, zwischen entgegengesetzt gerichteten gegenseitige Abstoßung.“ Zum Beweise dieser neuen Wahrheiten bediente sich Ampère einer multiplizierenden Vorrichtung, die er Solenoid nannte, und er gebrauchte auch bereits den selbstbenutzten oft wiederholten Kunstgriff, die Drahtenden im Quecksilberbädchen zu stellen. Ampères große Bedeutung liegt darin, daß er vor 100 Jahren die erste theoretische Erklärung der elektromagnetischen Vorgänge gab und damit die Elektrodynamik erst richtig begründete. Jeder natürliche Magnet, so führte er aus, wird von unzähligen Elementarströmen umflossen, deren Ebene zur magnetischen Achse senkrecht steht, und damit hängt es zusammen, daß die Kraftwirkung bei galvanischen Stromkreisen ebenfalls rechte Winkel mit der Stromebene bildet. Diese neue Art von Kräften suchte er nun in ein mathematisches Gesetz zu bannen und kam zu dem Ergebnis: „Die Kraft, mit der zwei Stromelemente aufeinander wirken, ist insofern der allgemeinen Anziehungskraft verwandt, als sie den Längen der Elemente und den Intensitäten der Ströme direkt, dem Quadrate der die Mitten der Elemente verbindenden Strecke umgekehrt proportional ist; dann aber geht in den

Kraftausdruck noch ein Zusatzglied ein, worin die Kosinus der Winkel vorkommen, durch welche die wechselseitige Lage der beiden Elemente im Raume bedingt ist.“ Die Entdeckungen Ampères wurden zunächst wie alles Neue und Kühne heftig bekämpft, aber die Nachwelt hat dem Genie Ampères Gerechtigkeit widerfahren lassen und nennt ihn unter den großen Physikern, die den Fortschritt der Menschheit mitbestimmt haben.

Lustige Ratschläge.

Die Beantwortung der knifflischen Frage: „Wie kann der Schriftleiter es allen recht machen?“ war von der in Pretoria erscheinenden Zeitschrift „Der Deutsch-Afrikaner“ zum Gegenstand eines Preiswettbewerbs gemacht worden, und an diesem Wettbewerb hat sich neben solchen Ingenieuren, die sehr erste Darlegungen machten, ein Herr Otto Ehlers mit folgenden lustigen Ratschlägen beteiligt: „Die Bezugsgebühr ist abzuschaffen, und jeder Leser erhält Bezugschein für die auf das Besen des Blattes verwendete Zeit. Alle Bezugsnehmer sind vom Verlag gegen Tod, Unfall, Krankheit und schlechten Geschäftsgang versichert. Jede Woche ist ein Wettbewerb zu veranstalten, bei dem alle Teilnehmer Preise erhalten. Passende Preise wären: goldene Uhren, Autos, freier Badeausflug für einige Monate usw. Der redaktionelle Sekretär muß in Klammern aufgehen, damit alle eingelangten Artikel das Licht der Druckerschwarz erblenden. Diese wären mit fünf — wenn es sich reimt, mit drei — Schillingen das Wort zu bezahlen. Etwaige Mängel des Satzbaues, der Rechtschreibung und des Versuchs werden vom Schriftleiter in seinen Mitteilungen berichtigt. Natürlich ist jedesmal das Bild des Verfassers — und wenn sie jung und hübsch ist — auch der Verfasserin als Kunstwerk der betreffenden Nummer beizulegen. Sie, Herr Schriftleiter, müssen ein politisches Chamaillon werden, um Leitartikel in allen Schattierungen schreiben zu können, worin Sie auf die „Anderen“ nichtig schimpfen.“ Einen Preis hat Herr Ehlers für seine Ratschläge nicht bekommen. Aber ins Schwarze getroffen hat auch er!

Ein Dreizehnjähriger als blinder Passagier und Güterdieb.

Ein blinder Passagier wurde von den Beamten der Eisenbahnüberwachung auf dem Haltepunkt Güterbahnhof in Berlin aufgegriffen. Es handelt sich um einen 13 Jahre alten Knaben, der aus Blankenheide (Gaz.) gebürtig ist und dort angeblich wegen der schlechten Behandlung durch seine Stiefmutter fortgelaufen war. Er war nach Weimar gewandert, ist dort in einen offenen Güterwagen geklettert und hat die Reise Weimar-Berlin in diesem mit einem Plan bedeckten Wagen zurückgelegt. In Berlin eingetroffen, hatte er bereits drei Güterwagen erbrochen, von denen der eine mit Stiefgütern beladen war. Der zweite erbrochene Wagen enthielt große Stückgüter, u. a. Klaviere, „die er doch nicht tragen konnte“. In dem dritten Wagen fand er endlich einen Koffer, den er mit einem Stück Draht gewaltsam öffnete und sich aus dem Inhalt (Reiseeffekten) eine Reihe von Gegenständen aneignerte. Da er drei Tage ohne Nahrung war, mußte er bei der Ueberwachungsabteilung zunächst gespeist werden und wurde dann zur Rückbeförderung dem Polizeipräsidenten zugeführt.

Auch ein Deutscher.

Mehrere Blätter aus dem unbesetzten Westdeutschland berichten übereinstimmend über folgenden Vorfall: Als ein Fabrikant aus dem Wuppertal vor kurzem das Hotel „Vogeler“ in Köln a. Rh. besuchte, läuteten ihm die von der Hauskapelle gespielten Klänge der belgischen Nationalhymne entgegen. Gemeinsam mit einem anderen Gäste ließ er sofort den Geschäftsführer rufen und stellte ihn zur Rede. Dieser Herr Kaiser mußte zugeben, daß die belgische Nationalhymne täglich auf seine Anordnung gespielt wurde. Zur Entschuldigung konnte er nur angeben: „Wir hätten eben den Krieg verloren.“ Wir haben eben den Krieg verloren, und darum läßt dieser Deutsche die belgische Nationalhymne aufspielen! Selbstverständlich verließen auf diese Erklärung hin die deutschen Gäste sofort das Haus, dem anscheinend nur an dem Besuche von Deutschfeinden gelegen ist.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 4. Dezember (2. Advent), vorm. 8½ Uhr Beichte und hl. Abendmahl, vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prlm. Neuländer. Vormittags 9½ Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor Teller. Nachmittags 4 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor prlm. Neuländer. — Mittwoch den 7. Dezember, vorm. 9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prlm. Neuländer. Abends 7 Uhr Bibelstunde im Konfirmandensaal: Herr Pastor prlm. Neuländer. Abends 7 Uhr Bibelstunde in Seidendorf: Herr Pastor Teller. — Die Bibelstunde am Donnerstag in Ober Salzbrunn fällt aus.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 4. Dezember, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier, 11½ Uhr Kinder-Gottesdienst: Herr Superintendent Diebler. — Mittwoch den 7. Dezember, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“ Evangel. Volksverein. Vortrag: Herr Lehrer Kasper.

V l u m e n a u. Sonntag den 4. Dezember, vorm. 10 Uhr Gottesdienst im Schulsaal: Herr Pastor Stern.

Die Salaner auf Lindengöhe.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

(17. Fortsetzung.)

„Deshalb — und vielleicht auch noch aus einem anderen Grunde. Ist es Ihnen schon mal geschehen, Herr Sanitätsrat, daß Sie in einem feinen großstädtischen Gasthaus an wohlbestellter Tafel saßen und plötzlich bemerkten, wie sich ein zerlumpter Gassenjunge an der Spiegelscheibe des Fensters die Nase plattdrückte? Und haben Sie sich dabei vorzustellen gesucht, was in der Seele dieses halbverhungerten Jungen vorgehen mochte? Wenn Sie das erlebt hätten, würden Sie jetzt ungefähr wissen, wie es in mir aussieht. Denn so ein zerlumpter, halbverhungelter Gassenjunge bin auch ich. Gute Nacht, Herr Doktor! Und baldige Genesung!“

„Ein sonderbarer Mensch!“ marmelte der Sanitätsrat, als der Besucher ihn verlassen hatte. „Man könnte versucht sein, zu sagen: Ein unheimlicher Mensch.“

Aber während er diese halbblaute Betrachtung anstellte, machte er ein recht zufriedenes Gesicht.

Außer an dem lebensgroßen Bildnis seiner Schwester, das er am Tage nach ihrer Ankunft zu malen begonnen, arbeitete Achim auch an einem Landschaftsbilde, für das er eine besonders reizvolle Stelle des Gartens zum Vorbild gewählt. Er bemühte dazu um der Beleuchtung willen die frühen Morgenstunden und pflegte das gemeinsame Schlafzimmer schon zu verlassen, wenn Signe noch in tiefem Schlummer lag. Während des Tages war er mit seiner Frau kaum je allein, denn sie kam niemals in das Atelier und liebte es, ausgedehnte Spaziergänge zu unternehmen, wenn sie sich nicht der Unterhaltung ihres Schwiegervaters widmete. Seitdem Erika sich bei Bernhard Kaltner zum Dolmetsch ihrer Beschwerde über die vermeinte Zurücksetzung gemacht hatte, war die Aufgabe, dem Kranken, der sein Arbeitszimmer nie verließ, Gesellschaft zu leisten, gleichmäßig unter die drei weiblichen Familienangehörigen verteilt worden. Signe, deren weiche, melodische Stimme ihn in der Tat sehr angenehm berührte, las ihm am meisten in der Frühe aus den Morgenzeitungen vor und hielt sich auch am Nachmittag einige Stunden bei ihm auf. Wenn Kaltner sie auch nicht eigentlich bevorzugte, schien er doch Gefallen an ihrem sprunghaften Geplauder und an der Beweglichkeit ihres Geistes zu finden, denn es war in den

letzten Tagen wiederholt geschehen, daß er sie auch abends, wenn ihn der Diener bereits in sein Schlafzimmer gebracht hatte, noch einmal zu sich bitten ließ, um sich eine Weile mit ihr zu unterhalten. Sie war gegen den Vater ihres Mannes von immer gleicher Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit und verstand es, einen feindlich-naiven Ton anzuschlagen, dessen Unetheit er bei all seiner misstrauischen Menschenkenntnis nicht herausfühlte, so daß er sich an ihm ergötzte und aufheiterte. Keiner im Hause neidete ihr diesen Erfolg. Und Gerda war sogar herzlich froh darüber, denn sie sah in dem liebevollen Bemühen der schönen Schwägerin einen Beweis, daß sie sich wegen des Unglücks ihres Bruders unnötige Sorgen gemacht habe.

Wieder stand Achim an diesem Morgen, ganz in seine Arbeit vertieft, vor der Staffelei, als er hinter sich auf dem Kieswege das Geräusch eines leichten Schrittes und das Rascheln eines Frauen-gewandes hörte. Wie in freudiger Erwartung drehte er mit einer raschen Bewegung den Kopf; aber der vorige müde Ernst kam sogleich wieder in sein Gesicht. Es war also wohl nicht seine Frau gewesen, die er zu sehen gehofft hatte. Signe kam geradewegs aus dem Hause, und sie konnte diesen sonst gemiedenen entlegenen Teil des Gartens nur in der Absicht aufgesucht haben, ihn da zu treffen.

„Störe ich Dich?“ fragte sie. „Ich möchte mit Dir sprechen. Da drinnen sind jetzt so viele Menschen, daß man sich nie sicher fühlt, unbekannt zu sein.“

„Eine sehr grundlose Besorgnis. In unserem Hause ist es niemals Sitte gewesen, an den Türen zu horden.“

„Ja, ja, ich weiß, daß in Eurem Hause immer nur die edelsten Sitten gepflegt worden sind. Vergiß, daß ich nicht daran dachte. Aber nun bin ich einmal hier, und wer weiß, wann ich Deiner wieder habhaft werde; Du gehst mir ja neuerdings förmlich aus dem Wege.“

„Ich denke nicht daran; viel eher könnte ich Dir diesen Vorwurf machen.“

„Es sollte gar kein Vorwurf sein; ich kam auch nicht, um zu kanken; aber es kann nicht so weitergehen mit dieser vornehmen Zurückhaltung, Achim! Du mußt unbedingt mit Deinem Vater reden.“

„Vorüber?“

„Ueber seine Absicht, Dich durch irgendwelche törichte Schenkungen an Deinem Erbteil zu verkürzen. Ich fürchte nämlich, es soll jetzt Ernst damit werden.“

„Was hast Du für Gründe.“

„Während ich ihm vorhin vorlas, kam ein Telegramm; da er es offen auf den Tisch legte, konnte ich es überfliegen. Ein gewisser Bennenwiz kündigt ihm darin seine Ankunft für die Mitte der nächsten Woche an. Und das ist doch wohl der Arzt, der ihm dazu behilflich sein soll, seine Kinder zu erben.“

„Wäge, bitte, Deine Worte. Was auch immer mein Vater beabsichtigen mag, es ist sein Eigentum, über das er verfügt.“

„Das sagtest Du mir schon einmal; aber es wird dadurch weder richtiger noch klüger. Wer Kinder hat, ist auch verpflichtet, nach besten Kräften für ihre Zukunft zu sorgen. Es ist eine Handlung unnatürlicher Feindseligkeit, die Dein Vater ausführen will. Und Du darfst sie nicht dulden.“

„Was ich meinem Vater gegenüber zu tun und zu lassen habe, werde ich mir nur von meinem eigenen Empfinden vorschreiben lassen. Es ist mir widerwärtig, über Dinge zu reden, die sich nach seinem Tode ereignen könnten; wir brauchen ja glücklicherweise an diese Möglichkeit jetzt überhaupt nicht mehr zu denken.“

„So?“ erwiderte Signe gebohrt. „Scheint Dir das schon so gewiß?“

„Gestern erst sprach sich Doktor Germering sehr zuversichtlich gegen mich aus.“

„Nimm mir's nicht übel, wenn ich Deine feindlichen Gefühle damit kränke, aber ich kann diese Zuversicht nicht teilen. Ich kenne jemand, der an der nämlichen Krankheit litt, und ich habe bei ihm dieselbe scheinbare Besserung gesehen. Sie hielt ein paar Wochen an; dann war es mit einemmal zu Ende.“

„Weshalb sagst Du mir das? Und weshalb sorgst Du Dich um Dinge, die doch kaum einen Wert für Dich haben? Du sagtest, mein Vater habe Dir mitgeteilt, daß er das Haus für einen gemeinnützigen Zweck bestimmt habe. Gut; was verlierst Du damit? Nach allem, was ich bisher von Dir hörte, war es ja nicht Deine Absicht, Dein Leben hier zu verbringen.“

„Nein. Aber er sprach nicht nur von dem Hause, sondern auch von seinem Vermögen.“

„Ich kann nur wiederholen, daß wir es nicht brauchen.“

„Das mag Deine Auffassung sein; die meine ist es nicht. Ich weiß, was ich von Dir zu erwarten habe; fragtest Du nicht oft genug darüber, wie unerträglich es Dir sei, die Kunst als Brot-erwerb zu üben? Und wenn Du es auch tun wolltest, hast Du eine Gewähr dafür, daß die Porträtaufträge immer zahlreich genug sein werden, uns anständig zu ernähren? Bildnismaler kommen aus der Mode, wenn sie älter werden. Oder wenn ihre Frauen älter werden, wie es in unserem Fall vielleicht richtiger heißen müßte.“

Bornig stampfte Achim mit dem Fuß auf den Boden: „Übermals wagst Du diese schimpfliche

Anspielung? Nie hätte ich Deinem Drängen nachgegeben, mich von dem Strom des Gesellschaftslebens treiben zu lassen, wenn ich geahnt hätte, daß Du es so ansiehst.“

Seine Erregung brachte sie nicht aus der Fassung; sie ließ sich ruhig auf den neben ihm stehenden Malstuhl nieder und legte die zierlichen Füße übereinander.

„Dein nachträgliches Bedauern ist kein glänzendes Zeugnis für Deine Dankbarkeit“, sagte sie leicht hin. „Aber wenn Du die Absicht hast, es in Zukunft anders zu halten, glaubst Du, daß ich auch dann noch eine geeignete Lebensgefährtin für Dich sein würde?“

Ungewisß sah er sie an. „Was meinst Du damit? Willst Du Dich wieder als die Getauschte und Betrogene aufspielen?“

„Ich behaupte nicht, daß Du mich bei Deiner Werbung absichtlich hintergangen hast; wahrscheinlich nimmst Du auch mich für eine andere, als ich war. Daß wir nun beide enttäuscht sind, ist vielleicht mehr ein Unglück, als die Folge eines Verschuldens.“

„Sind wir schon so weit, uns solche Dinge zu sagen?“

„Was hilft es, sie zu verschweigen? Du fühlst es doch ebenso gut wie ich. Daß Du weniger ehrlich bist als ich, ändert nichts an den Tatsachen; Dein Verhalten betrug mich längst, daß Du mich nicht mehr liebst.“

„Ich hatte den redlichen Voratz, mein Verhalten zu ändern. Du warst es, die mich zurückwies, als ich Dir davon sprach.“

„Innerliche Entfremdung beseitigt man nicht durch gute Vorsätze. Wenn Du es wirklich gut meinst mit Dir und mit mir, hättest Du mir einen anderen Vorschlag machen sollen.“

„Aum?“

„Wenn Menschen fühlen, daß sie sich als Weggelassen gegenseitig zur Last werden, gehen sie ihre Wege lieber allein.“

„Ich hätte Dir also eine Trennung vorschlagen sollen? Vielleicht gar eine Scheidung?“

„Warum nicht? Heute könnten wir uns noch in aller Freundschaft Lebwohl sagen; wer weiß, ob wir nach einem Jahr oder nach zweien noch ebenso zueinander ständen.“

„Du gestehst also offen zu, daß Du mich nicht mehr liebst?“

„Ich schätze Dich sehr und erkenne alle Deine guten Eigenschaften bereitwillig an; aber ich hatte mir meine Ehe von vornherein anders vorgestellt. Und wenn ich mich jetzt gar noch mit Gedanken an Armut vertraut machen soll, dann — ja, dann glaube ich wirklich, daß meine Liebe nicht mehr stark genug ist, diese Probe zu bestehen.“

„Deine Offenherzigkeit ist bewundernswürdig. Und wenn ich nein sage — ein für allemal nein?“

(Fortsetzung folgt.)



Preis das Paket Mk. 4.—

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg i. Schl. Rechnungsabichluß für 1920.

Nr.	Gegenstand der Einnahme und Ausgabe.	Rein- Einnahme		Rein- Ausgabe	
		M	S	M	S
1.	Erträge aus Kapitalanlagen . . .	11 494	92		
2.	Beiträge . . .	2 574	904	29	
3.	Krankenhilfe, Wochenhilfe, Familien- hilfe:				
	a) Krankenbehandlung und Ge- burtsilfe . . .			411 678	29
	b) Arzneien und Heilmittel . . .			284 506	48
	c) Krankenhauspfege . . .			143 857	42
	d) Krankengeld . . .			692 803	51
	e) Wochen- und Stillgeld . . .			132 358	15
	f) Hausgeld . . .			8 025	60
4.	Sterbegeld . . .			26 863	31
5.	Verwaltungskosten: (persönliche und sächliche . . .			232 279	70
6.	Vermögensanlagen . . .			622 115	00
7.	Sonstige . . .	1 780	10	9 100	65
	zusammen	2 588 239	31	2 563 588	11
	Hierzu: Kassenbestand bei Beginn des Jahres . . .	19 716	24		
	Unberichtigt gebliebene Er- satzansprüche . . .			8 975	92
	Summa	2 607 955	55	2 567 564	03
	Die Ausgabe beträgt . . .	2 567 564	03		
	Barer Kassenbestand Ende 1920 . . .	40 391	52		
	Zum Aktiv-Vermögen gehören ferner:				
	Wertpapiere zum Anschaffungs- preis . . .	515 529	05		
	Guthaben bei Banthäusern, Sparkassen usw. . .	451 284	48		
	Grundbesitz . . .	96 172	60		
	Geräte . . .	2 880	44		
	Forderungen aller Art . . .	3 975	92		
	Zum ganzen	1 110 234	01		
	Passiva: Schwebende Schuld auf Grundbesitz . . .	50 000	00		
	Ueberschuß der Aktiva . . .	1 060 234	01		
	Durchschnittliche Jahres-Ausgabe 1917 bis 1919 . . .	438 843	06		

Vorstehender Rechnungsabichluß wird hiermit gemäß § 109
Abs. IV der Satzung weiter veröffentlicht.
Waldenburg, den 1. Dezember 1921.

Der Vorstand: Die Kassenverwaltung:
E. Petrick. Sperlich.

Große Auktion.

Sonnabend den 3. Dezbr., vormittags 9 1/2 Uhr, werde ich im
Auktionslokal, Ring, Ecke Friedländer Str., Eingang Wasserstr.:
1 Schreibisch (Diplomat) mit Schüben, 1 Bettstelle, 1 Ma-
trage, 1 Kochschrank, 1 Essschrank, 1 Phonograph mit
32 Platten, 1 großes Zigarrenschränkchen, 1 Regulator,
2 Zithern, 1 eisernen Dien zum Kochen, 1 kleines Pferd,
1 große Kinderpuppe, 1 seidenes Kleid, 2 Kostüme (fast neu),
2 Kinderwiegen, verschiedene Körbe, Herren- und Damen-
mäntel, 3 Gehröcke, Kleidungsstücke, Wäsche, Spielsachen,
Gardinenstangen, Schuhe u. v. a. m.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen
sind gebraucht, gut erhalten und vor Beginn zu besichtigen.
Richard Klenner, Auktionator.
Sachen zur Auktion werden täglich in meinem Büro, Gottesberger
Strasse 8, und in Altwasser, Breslauer Str. 58, angenommen.
Telephon 766.

Carl Kramers Volkswirtschaft, Wirtschaft für Waldenburg Wirtschaft für.

Feld- graue Kinderanzüge 78.—, 56,—	Stiefelhosen 79,—
Feldgr. Kinderjoppen . . 42,—	Arbeitsjoppen 49,—
Feldgr. Leibchenhosen . . 28,—	Gestreifte Hosen 79,—
Feld- graue Knaben-Mäntel . . 135,—	Filzhüte von 45,— an
Konfirmandenanzüge . . 350,—	Woll-Beourhüte . . . von 69,— an
Gute Herren-Anzüge von 385,— an	Haarhüte 140,—
Elegante Winterjag-Anzüge 590—850 Beste Verarbeitung . . .	Mützen 45,—, 9,—
Blaue Cheviot-Anzüge 875,— In Stoff, erstklassige Verarbeitung	Gummi-Hosenträger . . von 8,— an
Herren-Sportulster abgestreift mit Sporttaschen von 427,— an	Strickbinder von 16,— an
Herren-Schlüpfer von 695,— an	Socken 11,—, 8,—, 6,—
Herren-Winterjoppen von 165,— an	Warme Trikothemden . . 48,—
Stutzen 29,—, 19,—	Herren-Gamaschen . . . 48,—

Immer noch billig!

Kinder-Stiefel 78,— Prima Kindleder, Größe 22 bis 30	Kinder-Stiefel 39,— weiches Leder, Nr. 18 bis 22
Knaben-Stiefel 140,— Kindleder, Nr. 36 bis 39	Mädchen-Stiefel 128,— Kindleder, Nr. 31 bis 35

Billiger alter Einkauf!

139.— Herren-Kindbox-Stiefel 139.—

165.— Elegante Damenstiefel 165.—

Ba. Ausführung.

Herren-Sportstiefel, Kindleder, wasserdichte Zelluloideinlage 195,—	Damen-Halbschuhe 125,— Spangeln und Schnur
Gruben-Stiefel 260,— In Kindleder	Grubenschuhe 185,— mit Eisen und Nieten
Damen-Hauschuhe 24,— Ledersohle — Lederabsatz	Hohe Damenstiefel 44,— mit Schnalle

Carl Kramers Volkswirtschaft, Wirtschaft für Waldenburg Wirtschaft für.

Kleine Anzeigen

wie:
Geldgesuche und Angebote,
Verkäufe, Kaufgesuche,
Stellengesuche und Angebote
finden in der
„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung!

**Gebraucht. Gelbbahngleis
und einige Wuldenkippwagen**

sucht zu kaufen
Carl Kramer, Breslau 8,
Brüderstraße 55.

Redakteur des „Intransigent“ gegenüber, daß er seiner Regierung ein Memorandum überreicht oder eine Depeche geschickt habe, in der er ein Memorandum für Deutschland vorgeschlagen habe. Die Lage sei also so, daß er, Braburn, seiner Regierung vertraulich und mündlich Mitteilungen gemacht habe, damit sie ihre Haltung bestimmen könne, wenn gewisse Eventualitäten eintreten. Die Frage des Memorandums könne nur aufgeworfen werden, wenn die deutsche Regierung einen verartigen formellen Antrag bei der Reparationskommission stelle. Das sei bis jetzt noch nicht geschehen. Werde das Verlangen erfolgen, dann müsse die Reparationskommission es auf Grund des Wortlautes des Friedensvertrages in Erwägung ziehen.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin, 2. Dezember. Der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge haben die deutschen Bevollmächtigten für die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen über Oberschlesien in einer Reichstagskammer, zu der auch die preussischen Minister hinzugezogen waren, Bericht über die Besprechungen in Genf erstattet. Der Bericht fand die allgemeine Zustimmung der Teilnehmer der Kammer. — Wie der Genfer Sonderberichterstatter von Wolffs

Telegraphischem Büro aus dem Völkerverbundsekretariat erfährt, haben der deutsche und der polnische Bevollmächtigte dem Vorsitzenden für die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, Calonder, die gemeinsam aufgestellten Vorschläge über die oberschlesischen Verhandlungssätze der Unterausschüsse mitgeteilt. Calonder hat sich mit den Vorschlägen einverstanden erklärt.

Entschiebung der Berliner Arbeiterschaft.

Berlin, 2. Dezember. In einer Vollversammlung der Berliner Gewerkschaftskommission wurde einstimmig eine Entschliebung angenommen, die das von dem allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund aufgestellte Finanzprogramm billigt und erklärt, daß die Berliner Arbeiterschaft geschlossen hinter dem allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund und dem Arbeiterbunde bei der Durchsetzung der Programmforderungen steht.

Sympathieerklärung der französischen Metallarbeiter.

Berlin, 2. Dezember. Wie der „Vorwärts“ aus Essen meldet, hat der Kruppische Arbeiterrat vom französischen Metallarbeiterbund eine Sympathie-Er-

klärung erhalten, die ausdrücklich den Protest der Arbeiter der Kruppwerke an General Kollert billigt. In der Erklärung heißt es: Durch das Bundesbüro ist eine Eingabe bei der französischen Regierung zwecks Protesterhebung gegen solche Akte gemacht worden.

Die Reichsmark in New York.

New York, 1. Dezember. Wechsel auf Berlin (Schlußkurs) 0,55 (0,43 1/4) Dollar für 100 Mark. Demnach ein Dollar 181,80 (231,21) Mark.

Weitervorausage für den 3. Dezember:
Frostwetter.



Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. König, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Gasheizung!

Jederzeit warme Zimmer!
Spart Geld, Zeit und Arbeit!

Haben Sie noch keinen
Gasheizofen ???

Dann wenden Sie sich bald an das
zuständige Gaswerk!

Spezialarzt Dr. med. Hamann's Heilanstalt
Berlin 233, Potsdamerstrasse 123 B.
Sprechstunden 9-12, 3-6, Sonntags 10-12
Langjährig bewährtes Heilverfahren gegen alle Geschlechtskrankheiten, Syphilis, Harnröhrenleiden in frühen und allen Fällen, sexuelle Schwäche, Weichfluß, Unschädliche Kuren, keine Berufs-
störung. Belehrende Broschüre mit zahlreichen Dankschreiben kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen Doppelbriefporto in verschlossenem Kuvert ohne Aufdruck. Leiden genau angegeben.

Zweiganstalt Breslau, Gräbischer Strasse 41.
Sprechzeit 9-11, 3-6 Uhr, Sonntags 10-12 Uhr.
Mittwoch keine Sprechstunden.

An den letzten 3 Sonntagen vor
Weihnachten, also am 4., 11. und 18.
Dezember, dürfen die Geschäfte
**von 11 Uhr vormittags bis
6 Uhr abends
geöffnet bleiben.**

Kaufmännischer Verein
für Stadt u. Kreis Waldenburg i. Schl., G. O.

Bekannt billig

kaufen Sie
Klappwagen,
mit und ohne Verdeck,
**Promenaden-
Kinderwagen,**
975, 750, 575, 495 Mark,
**Singer-
Nähmaschinen**
vorübergehend
nur gegen Kasse.
Kaufhaus Max Holzer.

**5 Pfd. Zigarrenbänder
und 200 Zigarrenkästen**
hat abgegeben
H. Müller, Ren. Weißstein.

Eine Akkord-Ziffer.
1 eiserner Gabelofen, 1 großer
Warenschrank, 1 Lastewagen
mit Gevierten zu verkaufen
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Btg.
**Ein Posten ausgearbeitete
Kaninchen- und
Hagen-Felle**
zu Pelz-Garnituren für Kinder
und Erwachsene preiswert zu
verkaufen in der
Wild- u. Geflügel-Handlung
Mühlenstr. 37, 3. Etage.

**Soll neue Chaiselongue
und aufgepolstertes Sofa**
verkauft
Schindler,
Schäferstr. 10, Hinterh.

**Rot- und
Weißwein - Flaschen**
1/2 und 1/3 Größe,
kaufen
zu höchsten Preisen
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

1 Jahrgang „Wegweiser“
gegen Ent-
schädigung zu leihen gesucht.
Von wem? sagt die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Gelegenheitskäufe!

1 Posten
Handtücher 750 Mk.

1 Posten
Herren-Unterhosen . . . 3950 Mk.

1 Posten
Kinder-Sweater 19.50, 18.50, 1650 Mk.

Kaufhaus Max Holzer.

Brenß. Klassen-Lotterie.

Zu der am
20. und 21. Dezember
beginnenden neuen Lotterie sind noch
Kauflose

10.—	20.—	40.—	60.—	1. Klasse	Porto
50.—	100.—	200.—	400.—	alle Klassen	extra

erhältlich.
Auch bitte ich die bis jetzt noch nicht abgeforderten Gewinne
5. Klasse abzuholen.

Vollberg, Brenß. Lotterie-Einnahmer,
Waldenburg i. Schl.

Junger Mann,
evtl. Kriegsbeschädigter,
der in einem mittleren Bertriebe
verschiedene Funktionen zu über-
nehmen hätte, findet per 15. De-
zember Stellung. Schriftliche
Angebote mit Angabe der Ge-
haltsansprüche unter H. S. in
die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

**Kräftiges, jauberes
Mädchen**
wird zum baldigen Antritt ge-
sucht. Wo? sagt d. Gesch. d. Btg.



Weihnachtsanzeigen
bringen Erfolg in der
„Waldenburger Zeitung.“

Freitag bis Montag!

Zwei große Schlager!

Union-Theater

„Die Frau im Himmel!“

Ein packendes Sittenbild aus der Gegenwart in 5 Akten. Hauptrolle: Lil Dagowér,
die mit ihrem meisterhaften Spiel in Leid u. Freude wieder alle Herzen bezwingen wird.

Zweiter Schlager:

„Der Einbrecher!“

Filmspiel in 5 Akten von lustiger und ernster Handlung.

AUSSTELLUNG RUDOLF KRAFT

Gartenstraße 3 (Pleß. Hof), Seiteneingang
Täglich 9-7 Uhr, auch Sonntags.
Geöffnet bis Weihnachten

Gorkauer Bierhalle.

Sonnabend den 3. Dezember 1921:

Wild- und
Geflügel-Abendbrot,

wozu freundlich einladet

Frau J. Eichholz.



Kinder-
wagen

Verdeckte
Reparaturen
Gummireifen
Räder
Gardinen

Rob. Wiedemann,
Waldenburg, Auenstr. 37,
nahe am Sonnenplatz.



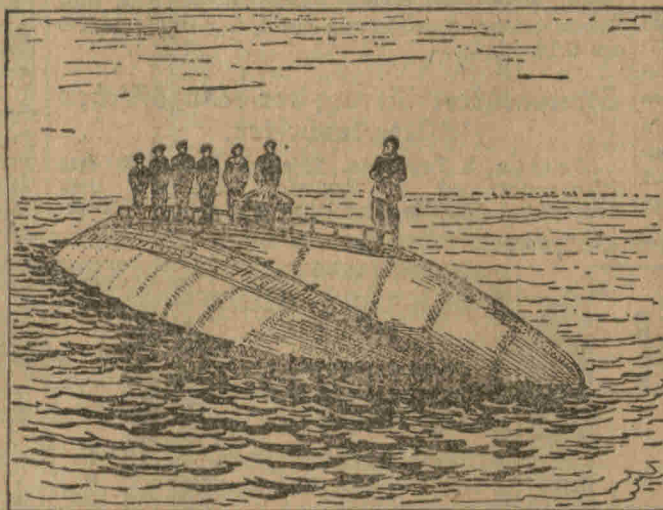
Freitag den 2. bis Donnerstag den 8. Dezember. Eine volle Woche.
Der größte und gewaltigste Sensationfilm der Welt.



Zum ersten Mal
in Deutschland!

20000 Meilen

7 Akte nach dem Roman
von Jules Verne. Unter-
wasseraufnahmen nach dem
Patent d. Gebr. Williamson.



Das phänomenalste, was
bisher erreicht wurde!

unter See!!!!

Ein Abenteuer mit Kämpfen
zwischen Tauchern, Hai-
fischen und Riesenpolypen
in den Tiefen des Meeres.



Bühnenschau:

Lanti & Melitta, Italienische Meister-Illusionisten mit
ihren neuesten Sensationen: „Zehn Minuten
im Banne des Todes“, „Ein Spaziergang durch die Luft“ u. a. m.
Alfred Brummer, Heldentenor (genannt der Maurer als Tenor).



Eisbahn Schwedenteich,
Bad Salzbrunn.

Volkshochschule.

Experimental-Vorträge des Physikers Pauck.

Mittwoch den 7. Dezember: Neues aus der
Wunderwelt der Elektrizität.

Donnerstag den 8. Dezember: Der gegen-
wärtige Stand der drahtlosen Telegraphie
und Telephonie.

An beiden Tagen abends 8 Uhr in der Auen Schule.

Karten für Mitglieder gegen Hörer- oder Mitgliedskarte
4 und 3 Mk., für Nichtmitglieder 6 und 5 Mk. Vorverkauf
im Zigarrengeschäft Hahn, Freiburger Straße.

Öffentliche

Berkmeister- und Angestellten-Versammlung
Waldenburg, Gasthof zum Edelstein (früher Herberge zur Heimat)

Sonntag den 4. Dezember, vorm. 9 Uhr.

Welche Aufgaben stehen uns bevor?

Referent: Kollege Michel, Duisburg.

Kein Berkmeister, kein Angestellter darf fehlen! Kollegen
sämtlicher Organisationen sind willkommen!

Deutscher Berkmeister-Verband
Düsseldorf.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Eisen gibt Blut,

darum nehmen
blutarme Frauen und Mädchen
meine reine, gutschmeckende

Aromat. Eisentinktur

in Flaschen
a 9.50, 13.50 u. 16.— Mk.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Hypotheken und Darlehn

geg. Sicherheit (auch auf Möbel)
vergißt

Anter, Bad Salzbrunn,
Obere Bahnhofstr. 15.

Geld

zu jedem Zwecke an
Jede jeden Standes,
in jeder Höhe, reell, diskret.
Heiduck, Breslau,ilogauer Straße 15.

Geir. Kartoffelschalen u. kleine Kartoffeln

kauft Kuhn, Kirchplatz 4, II.

Kronprinz, Dittersbach.

Sonnabend d. 3. Dezbr.:

Kaffee-Kränzchen.

Anfang 6 Uhr. ff. Musik.

Es ladet freundlich ein
Frau Keller.

Restaurant „zur Hopfenblüte“, Nr. Hermadorf.
Sonnabend den 3. Dezember:

Gr. Schlachtfest.

Von vormittags 11 Uhr ab: Wellfleisch
und Wurst.

Abends: Reh- und Gänsebraten.

Es laden freundlich ein W. Rodewald und Frau.

Evangel. Männer- u. Jüng- lings-Verein Waldenburg.

Sonntag d. 4. Dezbr. e.:

Feier des 40. Stiftungsfestes

Vorm. 9 Uhr: Kirchgang.
(Versammlung der Mit-
glieder um 9/9 Uhr im
Konfirmandensaal.)

Nachm. 5 Uhr: Feier in
der früheren „Herberge
zur Heimat“.

Theater — Ansprachen —
Vorträge — Kränzchen.

Alle Mitglieder und deren
Angehörigen werden zu bei-
den Veranstaltungen herzlich
eingeladen.

Der Vorstand.

Geschenke für die Weih-
nachts-Verlosung werden
jetzt schon dankend entgegen-
genommen.

Stadttheater

Waldenburg.

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:

Großes Weihnachtsmärchen:
Was Grossmütterchen zu
Weihnachten erzählt.

Abends 7 1/2 Uhr:

Leo Fall's beste Operette!

Der fidele Bauer.

Montag den 5. Dezbr. 1921:

Sonder-Aufführung!
Literarischer Abend!

Ueber den Wassern.

Dienstag den 6. Dezbr. 1921:

Erstaufführung!
Der neue Rinnede!

Wenn Liebe erwacht.

In Vorbereitung:

Gastspiele Eduard Pötters:
Rausch
von August Strindberg.
Gespenster
von Henrik Ibsen.

Freitag bis Montag!

ORIENT-THEATER.

Freitag bis Montag!

Harry Piel's neuestes Meisterwerk:

Harry Piel's schwerster Sieg:

Der Reiter ohne Kopf! III. Teil!

6 sensationelle Akte.

Dieser Teil ist der beste der bereits erschienenen und überbietet auch sämtliche bisher gezeigte Harry Piel-Filme bei weitem.

Im lustigen Beiprogramm
die übermütige Lia Ley als

Sherlock Holmes.

Daran eine Heilige und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.